Zeitschrift: Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 2 (1916)

**Heft:** 36

**Artikel:** Der Weltkrieg und der Charakter der deutschen Schule

Autor: Hänni, Rupert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-535320

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang.

Mr. 36.

7. Sept. 1916.

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 23. Jahrgang.

### Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadient, Stans Dr. Jojef Scheuber, Schwn3

Dr. H. P. Baum, Baden

## Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksschule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Cehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cberle & Rickenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Der Weltkrieg und der Charakter der deutschen Schule. — Programm des Informationskursus für weibliche Berufsbildung. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Schulnachrichten vom Ausland. — Krankenkasse. — Inserate. Beilage: Bolksschule Nr. 17.

## Der Weltkrieg und der Charakter der deutschen Schule.

Bon Dr. phil. P. Rupert Sanni, Sarnen.

Neben den vom Lehrer gewünschten Gigenschaften wird auch der Charatter der Schule lebhaft erörtert. Ihr erstes Augenmerk muß auf das I beale, nicht das Reale gerichtet sein, betont gleich eingangs des früher genannten Werkes Dr. Reinhardt. Das auf den Rugen und das Praktische eingestellte Bilbungsideal der Engländer ist deshalb von den deutschen Forschern überflügelt worden, weil diese letteren in erster Linie der Trieb nach Wahrheit leitete, das Streben einer Sache auf den Grund zu kommen, und nicht die Sucht nach Geld und Gut. Gefährliche Propheten sind daher jene, welche meinen, Deutschland muffe von der unfruchtbaren Beschäftigung mit der Wissenschaft zu einem mehr utilitari= ft i f ch en Verfahren übergeben, von seiner bisher verfolgten idealen Gedankenwelt abbiegen und einen mehr realen Kurs einschlagen. Das hieße die bisherige Quelle deutscher Kraft verschütten, die Erstgeburt um ein Linsengericht verkaufen. "Deutsch sein, heißt, nach Paul de Layarde's schönem Worte, eine Sache um ihrer felbst willen tun." Das muß auch die Losung für die Zukunft sein. 3weck ber höhern Schule ift nicht in erster Linie ben Schüler auf einen Beruf vorzubereiten, ihm die zweckmäßigen Mittel hierzu an die Hand zu geben, sondern seine Persönlichkeit auszubilden, seine Geisteskräfte zu wecken, den Willen in strenger wissenschaftlicher Arbeit zu härten, den Charakter zu stählen und so Eigenschaften groß zu ziehen, die ihn zur Übernahme der schwierigsten Lebensaufgaben befähigen. Die bisher grundlegende formale Bilbung fallen laffen, um fich dafür mit einer oberflächlichen Orientierung der Dinge und einer Abrichtung auf

das Brauchbare zufrieden zu geben, hieße einen Verrat an dem deutschen Geiste der Schule begehen und sich einer traurigen Nachäffung des Ausländischen schuldig machen. Menschen mit solider Persönlichkeitsbildung bewähren sich auch später in den realen Verhältnissen als tüchtige Praktiker.

Aus dem Streben nach der Wahrheit um ihrer selbst willen, erklärt sich auch der dem deutschen Geiste eigene Zug, das Gute und Schöne selbst beim Feinde anzuerkennen und sich anzueignen. In dieser Beziehung ist Deutschland oft nur zu weit gegangen. Einem Volke, das nach Kulturhöhe strebt, muß daran gelegen sein, die wirklichen Kulturelemente derjenigen Völker, die vor ihm waren, aufzuenehmen, allerdings unter strenger Wahrung seiner nationalen Eigenart. So hat Deutschland die antike Kultur in sich aufgenommen, sie nach seinem Sinne idealissiert und sich mehr in deren inneren Gehalt als in die äußere Form vertiest. In gleicher Weise hat es sich Shakespeare angeeignet, ja selbst in den exakten Wissenschaften, in der Technik und Kriegskunst das Überkommene zu neuen eigenartigen Gebilden verarbeitet.

Die höhere Schule soll nun allerdings in ihren Grundzügen ein Abbild der beutschen Kultur sein. Deutscher Geist und deutsches Leben, wo es sich immer in seiner Schönheit und Größe offenbart, muß in erster Linie Auge und Herz des Schülers fesseln. Außerdem aber darf sie ihm auch in Aufunft mit den besten Geisteserzeugnissen der andern Bölker, mit dem, was sie Großes in Literatur und Runft geschaffen, vertraut machen. Dabei ware jedoch sehr zu wünschen, daß man mehr auf das Wesentliche, als auf das Außerliche, auf die Gedankenarbeit als die Anpassung achte. Die Pflege der Sprache und Kultur der Völker des Altertums foll in den Schularten, in denen sie eine Stätte gefunden haben, nicht geschmälert und gefürzt werden. Gerade für das gegenwärtige deutsche Ringen ist Griechenland vorbildlich, weil hier zum ersten Male ein kleines Bolk gegen den Anfturm einer Riefenmacht sich siegreich gewehrt, die höchsten Opfer gebracht und eine Rultur geschaffen und weiter gegeben hat, ohne die das moderne Geistesleben undenkbar "Wir wurden eine Quelle unserer Rraft verschütten, wenn wir die Statte zerstören wollten, welche griechische Sprache, Kunft und Literatur bisher in unsern Schulen gehabt haben." —

Bei allem Ibealismus darf natürlich auch die Pflege des Körpers und die Leibesübung nicht zu kurz kommen. Hat der Deutsche in dieser Hinsicht auch manches von den Engländern lernen können, so dürsen sie ihm doch niemals vorbildlich werden. "Richt der Sport darf in unsere Schule einziehen, Zerstreuung und Zeitvertreib vornehmer Leute, Pochstleistungen, mit denen man prunken kann, das paßt nicht zum Geist unserer Schule." Gesundheit und Kraft als Grundlage und Bedingung eines gesunden Geistes, einer zum Dienste des Vaterlandes taugslichen Generation kann nicht hoch genug gewertet werden, nur soll dabei auch die Seelenhygiene gebührend Berücksichtigung finden, die Zurückweisung alles Gemeinen und Hässlichen, das Leib und Seele zerrüttet. "Knaben und Jünglinge ... müssen in dem Gedanken leben, daß der Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in uns lebt. .. Dies ist das Endziel alles Bemühens in der Erziehung, daß ein heiliger Geist alle erfülle, Lehrer und Schüler, Erzieher und die zu erziehen sind."

Von den gleichen idealen Anschauungen wie Dr. Reinhardt, ist auch ber Spandauer Gymnafialdirektor Dr. Paul Lorent erfüllt. Seine Abhandlung: "Das Trugbild ber Allgemeinbildung" trägt wesentlich bei zur Bertiefung der oben entwickelten Ideen und eröffnet zugleich neue Gin- und Aus-Bu den erfreulichsten Erscheinungen bei der Jugend im Felde gehört es. fagt er, daß sich bei ihr ein fehr starkes Bedürfnis nach geiftiger Rahrung bemerkbar macht. Das wäre nicht möglich, wenn ihr nicht bereits vorher in der Schule der Trieb hierzu eingepflanzt worden ware. Daraus ergibt sich aber für die Zukunft ganz notwendig die Lehre, daß diese Freude an geistiger Arbeit immer mehr gepflegt, der Stoff vielleicht etwas eingeschränkt, der & e halt aber bafür um fo mehr vertieft werden muß. Als etwas geradezu Selbstverftandliches wurde es betrachtet, so bort man, daß in einem Buge Studierender jeder fich einige flassische Werte mitgebracht hat, die er auf der Schule einst gelesen. lange Beweise spricht die Tatsache, daß Schützengrabenbüchereien, oft literarischphilosophischen Inhaltes gegründet wurden. Gerade die tiefer liegenden Fragen nach dem Sinn, der Bedeutung und der Berechtigung des Krieges beschäftigten ganz intensiv die jungen Kriegsteilnehmer und zwar mitten im Donner der Ranonen viel mehr als früher im Drängen des Alltags. Bas also die Musensöhne im Felde besonders charakterisiert, ist nicht in erster Linie Hunger nach Wissen. nach Erweiterung von Kenntnissen, obgleich sie auch hier aus praktischen Gründen angetrieben werden, ihre Sprach- und Runstkenntnis zu erweitern, sondern "bas Berlangen nach Bertiefung, nach Gedanken und Ideen, die der Selbständigkeit des Beiftes zu tun geben, ob diese sich nun auf die spätere Gestaltung des geistig neuen Deutschlands beziehen . . . oder in metaphysischer und religiöser Färbung mit bem Ewigen sich verknüpfen". Das alles weist wiederum wie mit Fingern barauf hin, daß man zukunftig in der Schule, besonders in den obern Klassen, überall mehr in den Rern der Sache eindringen muß, ihr eine philosophische Seite abzugewinnen hat.

Ganz erstaunlich ist es auch, wie schnell sich die jungen Kriegsfreiwilligen in die neuen Verhältnisse gefunden, wie selbständig sie gehandelt, welch ein ausgesprochenes Verantwortungsgefühl fie an den Tag gelegt, das sich besonders in der richtigen Ginschätung des Einzelnen für den Erfolg oder Mißerfolg der Truppe offenbarte, wie wenig sie sich zu falschen Idealisierungen hinreißen ließen, wie tägliche Bereitschaft zu ben höchsten Opfern als etwas Selbstverftandliches galt, wie ferner jene ausschlaggebende Fähigkeit, die Begeisterung in ihr Gegenteil, in ruhige Berechnung, in besonnene kaltblütige Tätigkeit umzusegen, überall obsiegte: "alles Eigenschaften, die nicht durch viel- ober gar allseitiges Wiffen erworben werden, sondern durch fittliche Arbeit". Die nur wenige Wochen dauernde militärische Ausbildung hätte nun wohl kaum all diese soldatischen Vorzüge hervorzurufen vermocht, wenn der Geist der wackern Jungmannschaft nicht bereits durch die vorausgegangene Schulzeit barauf eingerichtet und vorgebildet gewesen ware. Darin aber liegt zugleich der Beweis, daß das Schulwesen sich in den richtigen Bahnen bewegte und man mit Recht bereits vor dem Kriege immer nachdrücklicher auf die Notwendigkeit der sittlichen Gigenschaften hinwies, auf Willens- und Charakterbildung in der Erziehung drang und so die Grundlage für die "Ermöglichung einer künftigen Persönlichkeit" schuf.

Auch das Verhalten des Volkes beim Ausbruch des Krieges brachte ungeahnte Überraschungen, die mit hoher Genugtuung erfüllen. Die größte derselben war eine bisher nicht gekannte Ginheitlichkeit der Grundüberzeugung. Eine geradezu vorbildliche Selbstzucht glich alles Gegenfätliche aus, Sachlichkeit und Begeisterung verbanden sich in ganz eigenartiger Beise; Freiheit und Rotwendigkeit wurden glücklich überbrückt, indem ein jeder aus freien Studen tat was die Notlage von ihm erheischte. Kam das zufällig? Gewiß nicht. Das Gefühl der Pflicht und des eigenen Wertes im Einzelnen wie in allen Rlassen. wäre in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 nicht Wirklichkeit geworden, wenn es nicht als Möglichkeit, wie der Keim in der Erde langsam gewachsen wäre, gewachsen doch auch, soweit die führenden Schichten in Frage kommen, in dem Betrieb ber höhern Schule, hier aber ganz gewiß nicht durch die immer reichere Anhäufung von möglichst verschiedenartigem Wissensstoff, von möglichst viel formaler Bildung, sondern durch Bflege idealer und sittlicher Werte. Dan sich aber im deutschen Volke vor dem Kriege auch zahlreiche entgegengesette Tendenzen geltend gemacht haben, darf nicht verschwiegen werden. Der "Individualismus" als Weltanschauung, mit seiner engherzigen Bewertung bes Sonder- und Einzelwesens, konnte glücklicherweise noch zur rechten Zeit durch die furchtbare, plötlich auftretende Gefahr übermunden werden. In dem Augen= blicke, da das Dasein des deutschen Bolkes als Staat in Frage gestellt wurde, kam ihm die Bedingtheit des Einzelnen durch die Gesamtheit wieder zum Bewuftsein. "Der deutsche Geist war vor dem Kriege mehr oder weniger übertriebener Begrifflichkeit verfallen, unter Mitschuld berjenigen Schulen, an benen die formale Bildung überwertet murde. Die greifbarsten Erfolge deutscher Arbeit anderseits waren sichtlich zweifelhaft geworden durch den Hang zu gemächlicher Seelenver-Es hängt das auch zusammen mit der noch vielfach in den höhern Schulen sich fortschleppenden Übertreibung der Wortkultur, des Wortdenkens anstatt des Tatsachendenkens, die sowohl im sprachlichen als im mathematischen Unterricht geübt wird, sowie anderseits mit der Überwertung naturwissenschaftlich=technischer Fächer im hinblick auf die Möglichkeit, rasch viel materielle Werte im handel, Gewerbe und Industrie zu schaffen. Dadurch wird wohl Zivilisation, aber nicht Der Krieg hat nun einen fraftigen Anstoß zur Über-Rultur felbst geschaffen." brückung diefer Gegenfage gegeben, ein verheißungsvoller Anfang ift gemacht, aber nur ein Anfang, der aber doch "Ziel und Richtung geben muß für die Bildung bes kommenden Geschlechtes". Dieses Geschlecht aber hat eine schwere Aufgabe, bei der die geistigen und sittlichen Kräfte ebenso sehr wie die finanziellen und wirtschaftlichen angestrengt werden muffen. Das Mittel zur Lösung dieser Aufgabe, aus der fich wiederum die nötigen Folgerungen für die höhere Schulbildung ergeben, find die gleichen, die Deutschland den Sieg in diesem Kriege erhoffen lassen, nämlich "die Fähigkeit der Organisation und ber Geist, b. h. die Gesinnung, von dem das Bolk in Waffen und das Bolk daheim beseelt sind". Beide Momente stehen in einem innern

Rusammenhang. Die Beobachtung dieses Zusammenhanges aber, der einem jeden gerade durch den Krieg so mächtig zum Bewußtsein kommen mußte, führt immer beutlicher zu der Überzeugung, daß Deutschland an einer "Wasserscheibe der Rultur" steht, und diese Überzeugung muß vor allem auch die zukünftige höhere Schulbildung beeinflussen. "Die Scheidung besteht darin, daß wir fraftvoller als bisher den Rampf gegen die Rultur der Westmächte, von denen auch bei uns der sogenannte "moderne Mensch", der "Kulturmensch" seine Ideale bezog, aufnehmen und viel bewußter das durchseben, mas dieser deutsche Krieg uns als Grundwesen beutscher Kultur hat erfahren lassen, d. i. jenen sichern, unbestechlichen Blick für Wirklichkeiten, die unbeirrbare Sachlichkeit und dann die tieffitt= liche Denkungsart, die alle, auch die im gröbsten Stoff befangene, Arbeit Durch Eigenschaften des Charafters, Fleiß, Ausdauer, Zuverlässigkeit, Genauigkeit, nicht durch höhere Verstandesbegabung, ist schon vor dem Kriege auf dem Gebiet des Handels und Gewerbes deutsche Art englischer überlegen gewesen. Solche Eigenschaften werden aber nicht gewonnen und ausgebildet durch Einprägung und Aneignung von Viel- und Allerleiwissen, sondern durch Vertiefung und geistvolle Ausschöpfung einzelner, besonders wertvoller Wissensgebiete." (Schluß folgt.)

# Programm des Informationskursus für weibliche Berufsberatung\*)

veranstaltet vom schweizer. katholischen Frauenbund am 25., 26. und 27. September 1916 im Hotel Union in Luzern.

Montag den 25. September

Eröffnung des Bureau im Hotel Union um 9 Uhr zu allen gewünschten Auskunftserteilungen und Lösung der Teilnehmerkarten.

## 1. Berjammlung.

Vormittag:

10½ Uhr Begrüßung durch die Zentralpräsidentin.

10<sup>3</sup>/4 Uhr 1. Bortrag: Die Berufsberatung als wichtige Forderung unserer Zeit. Referentin: Frl. Maria Croenlein, Sekretärin des schweiz. kath. Frauenbundes.

11 Uhr 2. Vortrag: Die Frau in der Che als Gattin und Mutter und in der Jungfräulichkeit in Kloster und Welt. Referent: Mfgr. Meyenberg, Professor der Theologie, Luzern.

#### 2. Berjammlung.

Nachmittag:

3 Uhr 3. Vortrag: Die Frau in der Landwirtschaft.

Referentin: Frau Schnetzer-Ott, Frauenfeld. ½5 Uhr 4. Bortrag: Die Frau in häuslichen Diensten.

Referentin: Frl. Maria Croenlein, Bafel.

<sup>\*)</sup> Wir möchten besonders die 5. und 6. Versammlung des Kurses der Ausmerksamkeit unserer Lehrerinnen empsehlen. Bei dem großen Einflusse, den die Lehrerin auf die Berufswahl der Kinder hat, ist es durchaus empsehlenswert, daß unsere Lehrerinnen diese einzigartige Inspormationsgelegenheit in dieser Frage recht zahlreich benühen.